

Der „Schlußstein“ des Provinzialmuseums zu Trier von 1889

von
JÜRGEN MERTEN

Infolge von Baumaßnahmen im Rahmen der 1987/89 laufenden Altbausanierung des Rheinischen Landesmuseums Trier mußte eine Steinkassette geborgen werden, die bislang im großen Treppenhaus im Bereich des ersten Treppenabsatzes über dem Kellergeschoß (direkt unter dem Fenster zum Innenhof in der Mitte der Westwand) eingemauert war¹.

Die schwarze quaderförmige Steinkassette mit abnehmbarem Deckel (Abb. 1) besteht aus Kohlenkalk mit Koralleneinschlüssen, der aus der Eifel oder eher noch aus dem belgischen Maasgebiet stammen dürfte². Sie ist 34,8 cm lang und 25 cm breit; die Höhe beträgt mit Deckel 23,5 cm. Der Deckel selbst, der in Länge und Breite der Kassette entspricht, ist 3,4 cm hoch. Die Außenseiten weisen vom Deckel bis zum Boden senkrecht durchlaufende schmale, parallel angeordnete Rillen auf, die mit Hilfe eines Scharriereisens angebracht wurden. Die Unterseite ist nur roh behauen.

Auf der Oberseite des Deckels, der im eingemauerten Zustand die Schauseite des ansonsten bündig in der Wand vermauerten Steines darstellt, ist ein flaches Relief herausgearbeitet (Abb. 2). In der Mitte weisen drei miteinander kombinierte Symbole auf die Leistungen der Bauleute hin. Ein auf die Spitze gestelltes gleichseitiges Dreieck darf als Konstruktionshilfe aufgefaßt werden. Darüber ist das Kopfscharnier eines Zirkels zu sehen, dessen verstellbarer Anschlag sich im Innern des Dreiecks befindet, während die gespreizten Schenkel rechts und links neben dem Dreieck sichtbar werden. Der zum Zeichnen von Kreisen sowie zum Messen dienende Zirkel gilt als Hauptattribut des entwerfenden Architekten. Als drittes kennzeichnendes Werkzeug ist ein Lot dargestellt. An einem Senkelfaden hängt am Kopfscharnier des Zirkels zentrisch ein kegelförmiges Gewicht im Innern des Dreiecks, dessen Spitze die lotrechte Richtung angibt und zugleich auf den Standpunkt des Dreiecks weist.

Die drei Symbole werden umrahmt von einem Lorbeerkranz, der aus zwei gegenständigen Zweigen mit Blättern und kleinen Beeren besteht. Die Zweige sind unten mit einer Schleife, oben durch einen Fünfpfaß miteinander verbunden. Der Lorbeerkranz, seit der Antike ein Symbol des Sieges, aber auch des Ruhmes, verweist wieder auf den entwerfenden Architekten, der symbolisch damit bekränzt wird. Der Lorbeerkranz ist seinerseits umgeben von einem Kreis von 23 cm Durchmesser. Der Kreis ist gefüllt mit 1,4 cm messenden radial angeordneten Scharrierungen. Ein ähnliches Band säumt den Rand

¹ Bei der Öffnung der Steinkassette am 25. August 1988 waren anwesend: Der Direktor des Landesmuseums Dr. H. Cüppers, sein Vertreter Prof. Dr. W. Binsfeld, der Verwaltungsleiter A. Huberti, die Sekretärin L. Steinmetz, die Restauratoren F. Adams und E. Lutz, der Ausgrabungsleiter A. Neyses sowie der Bibliothekar des Museums, der die Berichterstattung übernahm. Der Museumsfotograf H. Thörnig besorgte in bewährter Weise die fotografische Dokumentation.

² Freundliche Auskunft von Dr. H. Löhr.

des rechteckigen Deckels. Das Scharriermuster entspricht dem der Außenseiten, die Abstände sind allerdings enger. Die vier Zwickel sind gefüllt mit kleinen Zweigen von Eichenlaub, die jeweils aus drei Blättern und vier Eicheln bestehen, die gleichartig ausgeführt und angeordnet sind. Das hier ornamental verwendete Eichenlaub gilt in Deutschland seit dem frühen 19. Jahrhundert ähnlich wie der Lorbeerkranz als Ruhmespreis, der natürlich wieder den Baumeistern gebührt.

Beim Öffnen der Steinkassette zeigte sich, daß ein einfacher rechtwinkliger Anschlagfalz einen relativ dichten und festen Sitz des Deckels gewährleistete. Darunter war auf einem zweiten kleineren Falz eine Glasplatte eingepaßt, die dem Inhalt der Kassette weiteren Schutz bieten sollte. Die Glasplatte war mit weißem Gips abgedichtet. Diese Dichtung war seinerzeit noch teils flüssig angebracht worden. Nach dem Verschließen des Deckels, der Drehung des Steins in die endgültige Seitenlage und dem Einbringen in die Mauer, wobei der Deckel die Schauseite bildete, war von der noch frischen Dichtungsmasse ein Teil nach innen gelangt und an der Unterseite der Glasplatte heruntergelaufen.



Abb. 1 „Schlußstein“ des Provinzialmuseums zu Trier (Foto RLM Trier ME 88.79/2)

fen. Das Innere war also nicht völlig trocken geblieben, sondern enthielt durch die Dichtungsmasse noch Feuchtigkeit. Beim Öffnen ist eine Ecke im Bereich des Deckelfalzes beschädigt worden, die ergänzt wurde.

Der Hohlraum im Innern der Steinkassette weist ein Ausmaß von etwa 25 x 15 cm, bei 12 cm Höhe unter der Glasplatte, auf. Hier waren folgende Gegenstände geborgen:

1. Eine gerollte Pergamenturkunde (Abb. 3), die in transparentes Ölpapier gewickelt war. Das Pergament ist 46,1 cm lang; es wurde auf 24,5 cm Breite, passend für die Kassette, beschnitten. Am linken sowie am oberen Rand sind jeweils 7–8 cm breite Bildstreifen abgeteilt, die das Schriftfeld entsprechend begrenzen. Links oben, im Schnittfeld beider Randstreifen, steht in purpurroter Farbe „Urkunde“. Über dem Text befindet sich das Wappen des preußischen Staates, mit dem schwarzen Adler auf goldenem Schild und der Königskrone darüber, zwischen Rankenwerk mit einer blauen bzw. rosafarbenen Blüte. Auf der Brust trägt der Adler das quadrierte Wappen der Hohenzollernschen Dynastie, allerdings in den schwarzen und weißen (silbernen) Farben vertauscht. Das Wappen ist umgeben von den ersten Wörtern des Textes „Unter der Regierung . . .“. Das in Fraktur mit gut lesbarer, kalligraphisch geschulter Handschrift verfaßte Dokument lautet:



Abb. 2 Schauseite des „Schlußsteins“ (Foto RLM Trier ME 88.79/3)

Urkunde

Unter der Regierung *des glorreichen Deutschen Kaisers und Königs von Preussen Wilhelm I.* wurde in Folge Beschlusses des Rheinischen Provinzial-Landtages vom 11. December 1883 nach vorheriger Vereinbarung mit der Königlichen Staats-Regierung das *Museum Rheinischer Alterthümer* zu bauen beschlossen, auf Grund eines von dem Museums-Director *Dr. Felix Hettner* aus Dresden aufgestellten Bauprogramms und umfassender Vorarbeiten des Königl. Regierungsbaumeisters *Friedrich Heimsoeth* zu Köln, nach dem von dem Landesbaurath *Clemens Guinbert* aus Zülpich ausgearbeiteten Entwürfe und unter dessen Oberleitung durch den Königl. Regierungsbaumeister *Franz von Pels-Berensberg* aus Ahrweiler und die Königlichen Regierungsbauführer *Carl Thoma* und *Carl Sieben*, Beide aus Aachen, ausgeführt, im Herbst des Jahres 1885 begonnen und im Frühjahre 1889 *unter der Regierung des Enkels des großen Kaisers Wilhelm I., unter dem Deutschen Kaiser und König von Preussen Wilhelm II.* vollendet.

Diese Urkunde wurde von den Unterzeichneten am 27sten März des Jahres 1889 zur Erinnerung hier eingemauert.

Der Landesbaurath
gez. Guinbert

Der Museums-Director Der Kgl. Reg. Baumeister
gez. Hettner gez. von Pels-Berensberg

Die Königl. Reg. Bauführer
gez. Thoma gez. Sieben

Die Unterzeichner der Urkunde haben eigenhändig unterschrieben, nur die Namenszüge der Bauführer Thoma und Sieben sind auf Papier geschrieben, ausgeschnitten und aufgeklebt. Offenbar waren die beiden Männer bei der Deponierung der Urkunde in den Grundstein und seiner Einlassung in die Mauer nicht anwesend, so daß sie ihre Namen nicht eigenhändig unter das Dokument setzen konnten. Alle Wörter in Verbindung mit der Titulatur der Kaiser sowie die Namen der beteiligten Personen sind mit roter Tinte geschrieben (*hier kursiv gesetzt*).

Die Bildleiste am linken Rand zeigt unter dem Wort „Urkunde“ zuoberst zwischen aufgebundenen Reben einen blumenbekränzten, vollbärtigen blonden Ritter in höfischer Kleidung mit blauem Wams, rotem Mantel und goldenem Gürtel. Er trägt ein Schwert und stützt sich links auf eine Harfe; mit der Rechten hält er einen Weinpokal. Die Beischrift läßt ihn als Personifikation des traditionsreichen, mit Burgen und Wein gesegneten „Rheinlandes“ erkennen.

Darunter befindet sich das Wappen der preußischen Rheinprovinz, dessen grüner Schild von einem weißen (silbernen) Schrägfluß mit angedeuteten Wellen von links oben nach rechts unten geteilt wird. Auf dem Schild sitzt oben eine goldene Krone, umrahmt von einem Kranz aus Eichenlaub³.

³ Vgl. M. Bär, Die Behördenverfassung der Rheinprovinz seit 1815. Publ. d. Ges. f. Rhein. Gesch.-Forsch. 35 (Bonn 1919) 611. – Das ursprünglich vom Staat Preußen getragene Provinzialmuseum unterstand seit dem 1. August 1885 der provinzialständischen Verwaltung der Rheinprovinz, die auch als Bauherr fungierte und zwei Drittel der Kosten für das neue Gebäude trug. Innerhalb der Rheinprovinz oblag dem Trierer Museum die Zuständigkeit für den Regierungsbezirk Trier, während das Provinzialmuseum in Bonn die übrigen Bezirke betreute (Bär 576).



Abb. 3 Pergamenturkunde zur Erinnerung an den Bau des Provinzialmuseums zu Trier (Foto RLM Trier M Dia 88.41)

Der untere Teil der Bildleiste wird eingenommen von einer Personifikation der Trevisis, nicht in Gestalt der Stadtgöttin wie im römischen Kalender von 354, sondern als geflügelter gütiger Engel in braunem Gewand, das von einer kreuzförmigen Fibel vor der Brust gehalten wird. Sie blickt auf einen großen Wappenschild, den sie mit beiden Händen vor sich haltend mit Hilfe eines Nackenbandes trägt. Das Wappen zeigt ein rotes Balkenkreuz auf goldenem Grund, in der Mitte die Büste des grün und blau gewandeten bärtigen Stadtpatrons Petrus, der die zwei gekreuzten Schlüssel in der Rechten hält. Die Gestaltung des Wappens verbindet die Form des Wappenbildes des (Erz-)Bistums Trier (das eigentlich ein rotes Kreuz auf weißem = silbernem Grund aufweist) mit den Farben der Stadt Trier, die hier im roten Kreuz auf goldenem Grund erscheinen.

Den unteren Bildrand beschließt eine nach rechts geöffnete Schriftrolle. Auf ihrer Außenseite (!) steht der lapidare Hexameter vom Ende des 15. Jahrhunderts, der erst auf der Steipe zu lesen war und später an das Rote Haus kam, in dem sich der stolze Anspruch der Trierer auf ihr hohes Alter manifestiert:

ANTE ROMAM TREVIRIS STETIT ANNIS MILLE TRECENTIS PERSTET ET AETERNA
PACE FRUATUR. AMEN.

Eher als Rom stand Trier eintausend und dreihundert Jahre. Möge es fürder bestehn,
ewigen Friedens sich freun.

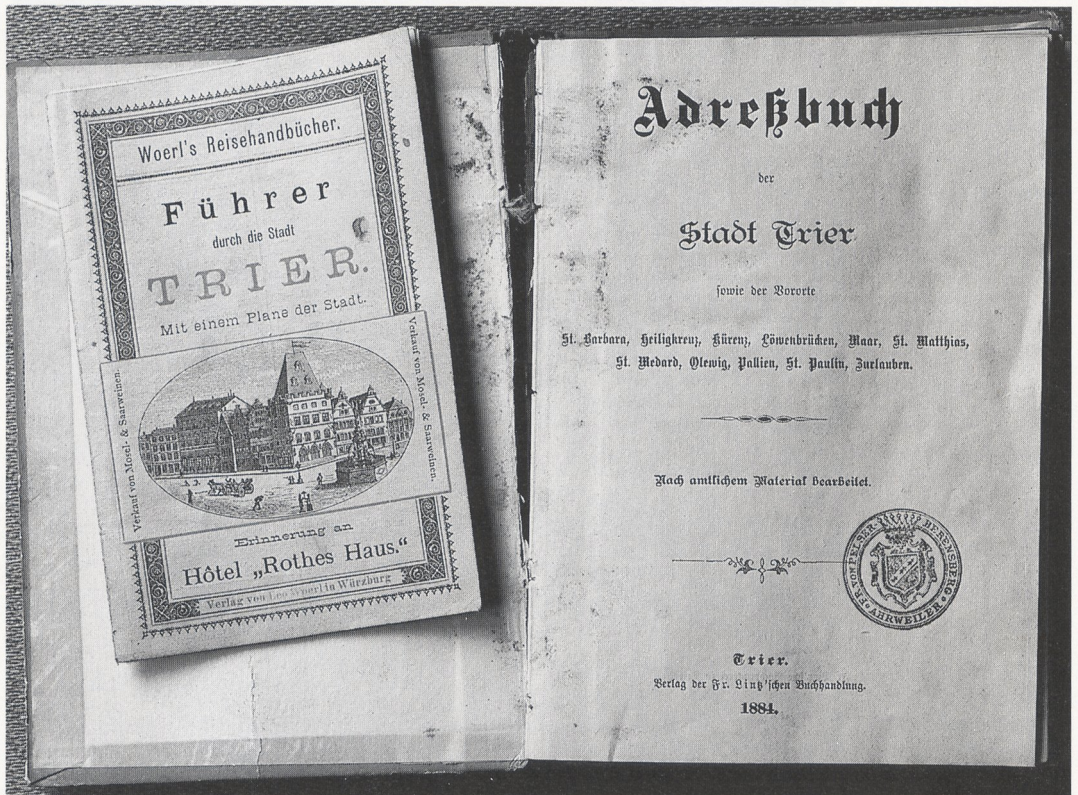


Abb. 4 Führer und Adreßbuch von F. v. Pelsler-Berensberg (Foto RLM Trier ME 88.79/11)

Der Zeichner der Urkunde hat sein Werk rechts unten signiert: „Thyssen Geometres fecit Treviris“. In den verschiedenen Adreßbüchern der Stadt Trier von 1858 bis 1900 erscheint nur eine einzige Person des Namens Thyssen. Es handelt sich um Gustav Wilhelm Hubert Thyssen, dessen Beruf als technischer Eisenbahn-Sekretär angegeben wird. Er ist in den Adreßbüchern von 1884 bis 1894 als in Trier wohnhaft aufgeführt; 1896 und später wird er nicht mehr genannt. Von seiner Hand stammt eine weitere Urkunde, die er im Auftrag der W.-H.-Cüppers-Stiftung zum fünfzigjährigen Dienstjubiläum des Königlichen Schulrats Wilhelm Hubert Cüppers, des Direktors der Trierer Provinzial-Taubstummenanstalt, am 9. Mai 1898 anfertigte⁴. Hier nennt er sich mit vollständigem Namen: „Gust. Hubert Wilhelm Thyssen fec.“. Die Gestaltung des Nachnamens ist in beiden Dokumenten völlig übereinstimmend. Diese Identität des Namens, der in der fraglichen Zeit nur einmal in Trier vertreten ist, gibt den eindeutigen Hinweis, daß beide Urkunden vom gleichen Künstler stammen. Hinzu kommen stilistische Übereinstimmungen, z. B. in bezug auf das Rankenwerk, und ikonographische Parallelen wie die Einbeziehung des preußischen Staates, der Rheinprovinz und der Stadt Trier durch die Darstellung von Adler- und Provinzwappen bzw. des Stadtpatrons Petrus. Mit der Bezeichnung „Geometres“, der griechischen Version des lateinischen Geometer, wollte Thyssen wohl auf seinen Beruf als technischer Eisenbahn-Sekretär hinweisen⁵.

Der Erhaltungszustand der Pergamenturkunde war durch die bereits erwähnte Feuchtigkeitseinwirkung beeinträchtigt. An verschiedenen Stellen zeigte sich grünlicher und bräunlicher Schimmelbelag. Mehrfach waren Farben angegriffen; insbesondere im Wappen der Rheinprovinz hatten sich die grünen Felder teilweise bläulich verfärbt. Das preußische Adlerwappen war an mehreren Stellen, die im gerollten Zustand übereinanderlagen, grün-bläulich durchgefärbt⁶.

Die Steinkassette enthielt weiterhin:

2. Ein Exemplar „Adreßbuch der Stadt Trier sowie der Vororte . . .“, Trier 1884 (Abb. 4). Auf dem Titelblatt befindet sich ein runder Besitzstempel mit umlaufendem Schriftband: „Fr. von Pelser-Berensberg, Ahrweiler“, das das Wappen des Inhabers einschließt. Der

⁴ H.-M. Kopp, Geschichte der Trierer Taubstummenschule in der Kaiserstraße. Neues Trier. Jahrb. 1988, 174–175 Abb. 24 (freundlicher Hinweis von Dr. E. Zahn). – Fotos RLM Trier ME 88.81/2; 3; 6. – Ein drittes Beispiel einer künstlerisch gestalteten Urkunde aus dem Trier der Jahrhundertwende stellt der Ehrenbürgerbrief für Franz Xaver Kraus von August Trümper aus dem Jahr 1901 dar. In der Art des eklektizistischen Historismus sind hier Motive aus der antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Kunst Triers mit der Person des Geehrten verbunden: G. Franz, Kurtrier. Jahrb. 26, 1986, 133–147 (mit Farbabb.).

⁵ Nach dem Bau der Eisenbahnlinien Trier–Saarbrücken (1856–1860), Trier–Köln (1868–1871) und Trier–Koblenz (1875–1879) wurde in Trier am 1. April 1880 ein Betriebsamt der Königlichen Eisenbahndirektion Köln eingerichtet. Hier könnte Thyssen als technischer Beamter beschäftigt gewesen sein. In der Folgezeit sind bis zum Ende des Jahrhunderts, also im Zeitraum von Thyssens Tätigkeit in Trier, noch mehrere Erweiterungen des Eisenbahnstreckennetzes vorgenommen worden, an denen er vielleicht beteiligt war: Der Bau der Hochwaldbahn Trier–Hermeskeil (1883–1889), der Bau des Zwischengleises Trier–Konz (1893), der Bau eines zweiten Gleises Trier–Perl (1894), die Fertigstellung der Strecke Gerolstein–Daun–Mayen (1895), die Fertigstellung der Strecke Hermeskeil–Türkismühle (1897). Alle Angaben nach S. Schnitzius, Entwicklung der Eisenbahn im Trierer Raum (Trier 1984). – Als Thyssen 1898 die Urkunde für W. H. Cüppers anfertigte, war er offenbar nicht mehr in Trier ansässig. Der Wegzug dürfte mit einer Versetzung oder seiner Pensionierung zusammenhängen.

⁶ Im Rahmen einer restauratorischen Behandlung wurde das Pergament auf der Vorder- und der Rückseite durch eine mechanische Ablösung der entstandenen Pilzflechten gereinigt. Die fachgerechte Durchführung übernahm Ch. Clermont, der Buchrestaurator der Stadtbibliothek Trier, wofür ihm und dem Direktor der Stadtbibliothek, Dr. G. Franz, sehr zu danken ist.

Einband war sehr gelockert. Das bei Baubeginn noch gültige Adreßbuch von 1884 ist 1886 durch eine aktuellere Auflage abgelöst worden.

In diesem Adreßbuch war der weitere Inhalt beigelegt:

3. Ein Exemplar „Führer durch die Stadt Trier. Woerl's Reisehandbücher“, Würzburg und Wien 1884 (Abb. 4).

4. Eine fotografische Ansicht der Hauptfront des gerade fertiggestellten Museumsgebäudes an der Ostallee; die Anlagen sind noch nicht gestaltet (Abb. 5). Auf der Rückseite beschriftet: „J. Nicola Gary, Photograph, Trier, Simeonstraße 5, 1889“. Es handelt sich hierbei um die älteste Ansicht des Museums, die noch vor Ende März 1889, als der Grundstein vermauert wurde, angefertigt worden sein muß.



Abb. 5 Provinzialmuseum zu Trier, 1889 (Foto RLM Trier ME 88.79/15)



Abb. 6–8 Clemens Guinbert, Franz v. Pelsler-Berensberg, Carl Thoma (Foto RLM Trier ME 88.79/9)

5. Portraitfoto von Clemens Guinbert, auf der Vorderseite gezeichnet: „Guinbert“ (Abb. 6). Der Landesbaurat Guinbert ist der Architekt des Museumsgebäudes; von ihm stammt der zur Ausführung gelangte Plan⁷.

6. Portraitfoto von Franz v. Pelsler-Berensberg (Abb. 7), auf der Rückseite signiert: „von Pelsler-Berensberg aus Ahrweiler, 28. 3. 89“. Als Königlicher Regierungsbaumeister war er für die Durchführung der Baumaßnahmen am neuen Provinzialmuseum nach dem maßgeblichen Plan des Architekten Guinbert verantwortlich. v. Pelsler-Berensberg hatte selbst 1884 und 1885 im Auftrag der Provinzialverwaltung mehrere Entwürfe für den Bau des Trierer Museums angefertigt. In den Grundeinteilungen und Abmessungen entsprachen sie noch den vorangegangenen, aber verworfenen Plänen des ebenfalls in der Urkunde erwähnten Regierungsbaumeisters Friedrich Heimsoeth. Nach verschiedenen

⁷ E. Zahn, Die Planungs- und Baugeschichte des Provinzialmuseums Trier 1874–1926. In: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Trierer Grab. u. Forsch. 14 (Mainz 1979) 27–36. – Vgl. ferner O. Martin, Zur Ikonologie der deutschen Museumsarchitektur zu Beginn des zweiten Kaiserreiches (Diss., Mainz 1983) 135–149. – Zur Biographie von Clemens Guinbert (1825–1900), der von 1877 bis 1894 Landesbaurat der Rheinprovinz war, vgl. A. Guinbert, Ahnenliste der Geschwister Maria und Albert Guinbert. In: Deutsches Familienarchiv 16 (Neustadt 1961) 270 Taf. VI (Portrait) sowie A. Guinbert, Stammfolge Guinbert aus Courtenay-Chéroy (Département Loiret-Yonne). In: Deutsches Familienarchiv 23 (Neustadt 1963) 153–154 Taf. zw. 160/61 (gleiches Portrait). Hier findet sich erstmals der Text der oben behandelten Urkunde abgedruckt, was nur auf Unterlagen in Guinberts Nachlaß beruhen kann. Clemens Guinbert hat es sich als federführender Architekt wohl nicht nehmen lassen, das Dokument selbst zu entwerfen. Der Wortlaut ist wiederholt bei Martin 496 Anm. 264. – Zum Werk Guinberts, nach dessen Plänen 1890 bis 1893 auch das Provinzialmuseum in Bonn errichtet wurde, siehe W. Weyres/A. Mann, Handbuch zur rheinischen Baukunst des 19. Jahrhunderts (Köln 1968) 52. – Die Gebäude der Provinzialmuseen in Bonn und Trier sind auch kurz behandelt von G. F. Koch, Museums- und Ausstellungsbauten. In: Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland 2 (Düsseldorf 1980) 209–212 (noch ohne Kenntnis des o. a. grundlegenden Beitrags von E. Zahn).

Einsprüchen der Aufsichtsbehörden in den Berliner Ministerien und darauffolgenden Planänderungen wurde der am 5. Juni 1885 begonnene Baubetrieb schon am 8. August wieder eingestellt, obwohl zu diesem Zeitpunkt die Ausschachtungen für die Fundamente schon erfolgt waren. v. Pelser-Berensberg blieb weiterhin der für die Bauleitung verantwortliche Beamte, mußte aber die unter der Zuständigkeit des Landesbaurats Guinbert im Herbst/Winter 1885/86 umgearbeiteten Pläne ausführen⁸.

7. Portraitfoto von Carl Thoma (Abb. 8), auf der Rückseite: „gez. Thoma“. Thoma war einer der beiden Königlichen Regierungsbauführer, denen zusammen mit v. Pelser-Berensberg die Bauausführung oblag⁹. Von dem zweiten Bauführer Carl Sieben war kein Foto beigelegt.

Die Vermauerung der Steinkassette im aufgehenden Mauerwerk sowie der aus dem Text der Urkunde hervorgehende Zeitpunkt nach Fertigstellung des Gebäudes machen deutlich, daß es sich bei der Kassette nicht um den zu Baubeginn als erstes ins Fundament eingebrachten Grundstein des Hauses handeln kann. Die übrigen faßbaren Elemente weisen deutliche Parallelen zum Brauch der Grundsteinlegung¹⁰ auf: in einer feierlichen Handlung wurde eine Urkunde über den Bau und die daran beteiligten Personen und Institutionen mit Hinweisen auf die Bauleitung und Dokumenten der Zeit in einer Kassette verschlossen und „zur Erinnerung“ eingemauert. Die feierliche Setzung eines solchen „Schlußsteins“ als symbolische Vollendung eines Bauwerks ist im späten

⁸ Zahn (Anm. 7) 13–27. – Martin (Anm. 7) 124–138. – v. Pelser-Berensberg war für die Planung und Ausführung des Trierer Museums am 1. Juni 1884 bei der Provinzialverwaltung angestellt worden. Zum 1. April 1889, nach Beendigung der Bauarbeiten in Trier, schied er auf eigenen Wunsch aus (Martin 486–487 Anm. 228). – Um die Jahrhundertwende war v. Pelser-Berensberg nochmals in Trier tätig als Regierungs- und Baurat bei der Königlichen Regierung; später in gleicher Position bei der Regierung in Arnsberg/Westfalen. Am 6. April 1901 wurde er zum ordentlichen Mitglied der Gesellschaft für nützliche Forschungen gewählt; am 23. Juli 1904 mit seinem Weggang von Trier zum Ehrenmitglied ernannt (Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1900/05, III; IX). Zur Jahrhundertfeier der Gesellschaft veranstaltete er im Auftrag des Regierungspräsidenten E. zur Nedden eine umfangreiche Ausstellung alter Trachten und Hausgeräte des 18. und 19. Jahrhunderts. Abgesehen von den Leihgaben wurde diese umfangreiche Sammlung vom Kollegium der Königlichen Regierung der Gesellschaft zum Jubiläumsgeschenk gemacht. Die Exponate der Ausstellung hat v. Pelser-Berensberg in einem Katalog zusammengefaßt: Führer durch die Ausstellung alter Trachten und Hausgeräte der Saar- und Mosel-Bevölkerung bei Gelegenheit der Jahrhundertfeier der „Gesellschaft für nützliche Forschungen“. Trier a. M., Rothes Haus, im April 1901. Gleichzeitig legte er eine umfangreiche, mit Abbildungen und Farbtafeln ausgestattete auswertende Publikation vor, die die wesentlichen Ergebnisse seiner Pionierarbeit enthält: Mittheilungen über alte Trachten und Hausrath, Wohn- und Lebensweise der Saar- und Moselbevölkerung (Trier 1901; 2., verb. u. verm. Aufl. 1901). Die 3., verb. u. verm. Aufl. erschien aus Anlaß des X. Tages der Denkmalpflege zu Trier u. d. T.: Mittheilungen über Trachten, Hausrat, Wohn- und Lebensweise im Rheinland (Düsseldorf 1909). – Zur Genealogie der Familie v. Pelser-Berensberg: Gothaisches genealogisches Taschenbuch der briefadeligen Häuser 1, 1907, 607–611. – Das 1766 verliehene Familienwappen ist hier wie folgt beschrieben: „In Silber ein von drei (2,1) grünen Seeblättern begleiteter Herzschild, darin in Grün ein schrägrechter Hermelinbalken. Auf dem gekrönten Helme mit grünsilbernen Decken ein grünes Seeblatt zwischen offenem Fluge“.

⁹ Thoma ist auch die Aufmessung eines ornamentalen Mosaikbodens zu verdanken, der beim Neubau des Museums 1885 südlich des Monnusmosaiks aufgefunden wurde: K.-P. Goethert/K. Goethert-Polaschek, Das Gebäude mit dem Monnus-Mosaik. In: Festschrift (Anm. 7) 75 Abb. 8; 76 Anm. 30.

¹⁰ P. Rowald, Beiträge zur Geschichte der Grundsteinlegung. Zeitschr. f. Bauwesen 54, 1904, 41–66; 271–288; 395–416 (zum Brauch im 19. Jahrhundert: 411–415). – Erschien auch selbständig (Hannover 1904) sowie u. d. T. Geschichte der Grundsteinlegung (Berlin 1904).

19. Jahrhundert keineswegs unüblich, wie das Beispiel des Kölner Domes¹¹ oder die „feierliche Schlußsteinlegung des neu erbauten Hauses der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien am 5. Jänner 1870“¹² zeigen. Insofern erhält der Ausdruck „Schlußstein“, der im geläufigen Sinn den Scheitelstein bezeichnet, der in den Scheitelpunkt eines Bogens oder eines Gewölbes als letztes Bauelement eingefügt wird und damit die Fertigstellung dieses Abschnitts (und ggf. auch des gesamten Bauwerks) anzeigt, eine weitere, übertragene Bedeutung.

Das im „Schlußstein“ des Provinzialmuseums enthaltene Schriftstück vom 27. März 1889 dokumentiert vor allem den Abschluß der Bauarbeiten, zeigt aber auch an, daß die am 8. Januar 1889 begonnene schrittweise Übernahme der Räumlichkeiten durch den Museumsdirektor ihren Abschluß gefunden haben wird¹³.

Am 2. Juli 1889, zwölf Jahre nach der Gründung des Provinzialmuseums, erfolgte die offizielle Übergabe des Museumsgebäudes an den Direktor Felix Hettner durch den Landesdirektor der Rheinprovinz, Klein. Zugleich wurde der Neubau des Museums feierlich eingeweiht. Mit dieser Handlung waren die Ausstellungsräume für das Publikum eröffnet: die reichen Sammlungen an römischen Altertümern, vor- und frühgeschichtlichen Funden, Münzen, Bildern und kunstgewerblichen Gegenständen konnten nun erstmals in ihrem eigenen Haus präsentiert werden¹⁴.

Nach Abschluß der Altbausanierung wird die Steinkassette mit ihrem ursprünglichen Inhalt wieder im Kellergeschoß untergebracht werden zur Erinnerung an die Vollendung des ersten Museumsgebäudes im Jahr 1889.

Jürgen Merten
Rheinisches Landesmuseum
Ostallee 44
5500 Trier

¹¹ Aus Anlaß der Vollendung des Kölner Domes wurde beim Dombaufest am 15. Oktober 1880 eine Urkunde, die das Engagement des preußischen Staates für Köln und den Dombau würdigt, in der Kreuzblume des Südturms vermauert. Dabei wurde „der Schlußstein auf die beflaggte Kreuzblume gesetzt . . . , nachdem die Dokumentenkapsel eingefügt worden“ war. Zuvor war während des Dombaufestes am 3. Oktober 1855 im Rahmen der feierlichen Schlußsteinsetzung zum Südportal eine darauf bezügliche Urkunde in der Kreuzblume niedergelegt worden. Aus Anlaß der Fertigstellung des Dommern war beim Dombaufest am 15. Oktober 1863 eine Urkunde in den Schlußstein des Vierungsgewölbes eingebracht worden, in der die Geschichte des Kölner Dombaus beschrieben ist und die Verdienste der preußischen Könige dabei hervorgehoben sind: Der Kölner Dom. Bau- und Geistesgeschichte (Köln 1956) 124–127 Nr. 365; 368; 377. – Der Kölner Dom im Jahrhundert seiner Vollendung (Köln 1980) I 209–210 Nr. 14,6–14,7.

¹² Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs. T. 1: Von der Revolution zur Gründerzeit (Wien 1984) II 468 Nr. 26,16.

¹³ Wenn v. Pelsler-Berensberg sein beigelegtes Portrait nicht irrtümlich auf den 28. März 1889 datiert hat, dürfte die Feier an diesem Tag und nicht am vorangegangenen 27. März, auf den die Urkunde ausgestellt ist, stattgefunden haben. Die Wahl des Datums der feierlichen Vermauerung der Urkunde könnte ferner zusammenhängen mit dem zum 1. April 1889 wirksam werdenden Ausscheiden v. Pelsler-Berensbergs aus dem Dienst der Provinzialverwaltung (vgl. Anm. 8).

¹⁴ F. Hettner, Westdt. Zeitschr. 8, 1889, Korr.-Bl., 184–186. – Zum Museumsneubau vgl. auch Acta des Provinzialmuseums zu Trier I 13. – Zur Unterbringung seit 1877: J. Merten, Das Provinzialmuseum zu Trier bis zum Neubau von 1889. Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 21 = Kurtrier. Jahrb. 29, 1989.